

Berliner Tageblatt

Alle unterhaltend eingehende Manuskripte über- nimmt die Redaktion ohne Verantwortlichkeit.

und Handels-Zeitung.

Verleger: Carl Schabert, Verlags-Verlag in Berlin, Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Stöcker auf dem Kriegspfade.

Aus Sachsen-Weimar wird uns geschrieben: Von kirchlichen Kämpfen, soweit es sich um große Prinzipien- oder dogmatische Fragen handelt, ist eigentlich das Großherzogtum Sachsen-Weimar lange Zeit verjagt geblieben, und die geringfügigeren Dissonanzen oder Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Geistlichkeit des Landes oder der Landesfürsten überhaupt wurden meistens in einer Weise erledigt, daß man außerhalb der Landesgrenzen nicht allzuviel davon gewahr wurde. Wenn Meinungen größeren Umfangs dem Lande auf kirchlichen Gebieten seit langem erpaßt blieben, so lag das wohl hauptsächlich daran, daß der kirchliche Liberalismus in Sachsen-Weimar seit langer Zeit in der Beamtenwelt wie der Geistlichkeit, die ja größtenteils ihre berufliche Ausbildung dem Lehrstuhl der auf allen Gebieten liberalen Landesuniversität Jena verdankten, bei weitem ein Übergewicht über die orthodoxen Geister, die sich hauptsächlich aus der Weimarischen Sozialgelehrtheit und einigen kirchlich angehauchten Großgrundbesitzern zusammensetzten, das Übergewicht hatte. Das ist gegenwärtig noch so; aber, wenn nicht alle Zeichen trügen, stehen wir am Anfang einer neuen Zeit, und es läßt sich gegenwärtig keineswegs voraussetzen, ob die Verhältnisse ganz so bleiben werden.

In der in kirchlichen Dingen der thüringischen Kleinstaaten stets gut unterrichteten „Dorchester“ wurde vor einiger Zeit, namentlich von theologischer Seite, auf die bei dem Herbst in Weimar an geplante Zusammenkunft der „Christlich-Sozialen“ mit dem Hofprediger A. D. Stöcker an der Spitze hingewiesen und dabei auch der Tatsache Erwähnung getan, daß es wohl kein Zufall sein dürfte, wenn die beiden streng orthodoxen „Organe „Recht und Gerechtigkeit“ und „Kirchliche Zeitschrift“ mit dieser geplanten Zusammenkunft befaßt seien. Jedoch ist wertvoll und in den kirchlichen Kreisen Sachsen-Weimars mit einem gewissen Humor aufgenommen worden ist der Hinweis des „Alten Glaubens“, daß „man in Weimar das kirchliche Liberalismus längst überdrüssig sei, und daß ein Systemwechsel unmittelbar bevorstehe.“ Wer hat dem orthodoxen „Blau“ von dem kirchlichen Liberalismus erzählt? Vielleicht Herr Stöcker, der die weimarische Landesregierung wohl so gut wie gar nicht kennt und von der Stimmung in „Kaisersheim“ so gut wie keine Ahnung hat, zumal er sich wie seine kirchlichen Freunde gerade in Gegenden des direkten Gegenparts von Weimar zu betreiben pflegt, wenn wir sagen, daß der „Christlich-Sozialen“ in Großherzogtum Sachsen-Weimar dem kirchlichen Liberalismus gegenüber im weitesten Umfange entgegengebracht werden. Das genannte Blatt kennzeichnet dann die Situation weiter dahin:

„Offenbar sind diese Nachrichten das Beste von einem Systemwechsel im Großherzogtum“ die ersten Vorboten eines bevorstehenden Sturmlaufes gegen die liberalen Geisteskräfte der Landesgeistlichkeit. Offenbar soll der Fall César, der in der Tat ein Schlag in das Gesicht der Landesfürsten, der Reichsregierung und so gut wie die ganze Welt und der Geistlichkeit bedeutet, zum Ausgangspunkt des Sturmlaufes angenommen werden. Wahrscheinlich sollen auf dem

Christlich-Sozialen Parteitag Neben gehalten und Beschlüsse gefaßt werden, die an höher und höherer Stelle ihren Einbruch nicht verhehlen können.“

In diesen letzten Sätzen ist nach unserem Dafürhalten die Absicht der Leiter des künftigen christlich-sozialen Parteitages richtig dargestellt. Da der Orthodoxy im weimarischen Lande die Kräfte fehlen, aus sich selbst heraus den Sturm gegen den kirchlichen Liberalismus mit Aussicht auf einigen Erfolg zu wagen, so ruft man die Kräfte aus dem Reich und vornehmlich aus Preußen zu Hilfe, wählt Partei unterhält, zum Veranlassungsort, um den „höhen und höchsten Stellen“ möglichst nahe zu sein, damit den letzteren sein Wort von den benehiglichen Neben über die bösen Liberalen, die ja an der Unfruchtbarkeit und dem Abfall der breiten Volksschichten vom Glauben die Schuld tragen, entgegen und die so lebhaft erwarteten Konsequenzen der höchsten Stelle gezogen werden. Und diese Konsequenzen sind zunächst nach dem Wunsch der treubeherrschenden Kirchenratsstellen in Weimar — zwei sind bereits vorhanden, und eine dritte wird es demnächst — mit orthodoxen Geistlichen besetzt gewünscht, ein Wunsch, der um so ausführlicher zu sein scheint, als in den höheren Kirchenämtern fast ausschließlich Angehörige dieser Richtung sitzen. Es ist in diesem Falle — wie vor einigen Jahren anderte — auch gar nicht ausgeschlossen, daß der Wunsch in Erfüllung geht, — aber man wird sich irren, sofern man glaubt, am Ziele orthodoxer Wünsche angelangt zu sein. Auch wenn der großherzogliche Kirchenrat aus drei Mitgliedern aus diesen Kreisen verläßt, wird an der Bedeutung und dem Einfluß des Liberalismus in der Landesregierung nichts geändert werden können. Nicht ausgeschlossen ist, daß in kirchlichen Verwaltungskreisen eine andere Strömung sich geltend macht, wahrheitsgemäß sogar wurde bei Stellenbesetzungen sich der Einfluß jener Richtung etwas sichtbar machen, aber an eine ernste Gefährdung des liberalen Gedankens und freier kirchlicher Betätigung ist kaum zu denken.

So lange der Kern der Geistlichen liberal und feuer der Landesfürsten Weimars einen Mann wie den Jener Oberprediger D. Bräutigam zum Präsidenten, die Synode aber Mitglieder wie Bräutigam, Herr Hofmann, Herr Hofmann, die „Stammutter liberaler Theologen, die Landesuniversität Jena, aber Dozenten wie Professor Nippold und Hummel verläßt, darf Herr Stöcker noch oft nach Weimar kommen — er hat einen ähnlichen Sturmlauf bereits einmal, a. d. 1880, gegen die theologische Fakultät in Jena befehligt und scheiterte an dem einmütigen Zusammenhalten der liberalen Geistlichkeit gegen den Angriff. Er wird wenig Freunde erleben. Und in diesem Sinne soll er uns mit seinen Reden zum christlich-sozialen Parteitag in Weimar willkommen sein.

\* Die Fleischpreise haben allmählich wieder eine Höhe erreicht, die allerseitsverwunden die Volksernährung werden muß. Besonders zehren jetzt auch die Rindviehpreise bedauerlich an. Mit Recht hebt die „Arbeitsmarktkorrespondenz“ hervor, daß es sich bei der Erörterung der hohen Fleischpreise durchaus nicht, wie die agrarische Presse

glauben machen will, um die Ausföhrung eines politischen Gegenstandes handelt. Es ist Tatsache, und diese Tatsache kann auch von dem übergenüßlichen Fürsprecher der landwirtschaftlichen Interessen nicht länger bestritten werden, daß die deutsche Landwirtschaft zurzeit nicht in der Lage ist, dem deutschen Markt die nötigen Fleischmengen zur Verfügung zu stellen. Es hat Sachverständige gegeben, die nach der schlechten Futtervernte des Jahres 1904 der Viehzucht eine Frist bis zu Beginn 1906 geben zu sollen meinten, um sie erst in die Lage zu versetzen, die Folgen der Futternot zu überwinden. Als aber auch 1906 die Marktsituation sich nicht änderte, vielmehr das Angebot relativ noch schwächer wurde, da gab es kein längeres Zaudern mehr: es mußte die Tatsache anerkannt werden, daß die deutsche Viehzucht zurzeit das erforderliche Schlachtwort für den heimischen Konsum zu liefern vermag. Mit dieser Tatsache rechnet man selbst in landwirtschaftlichen Kreisen. Als nämlich Mitte Juni am Schlachtfestmarkt ein Preisrückgang einsetzte, wurde in der landwirtschaftlichen Presse dafür Stimmung gemacht, daß die Landwirte mit ihrem verfallsfähigen Vieh zurückzuführen sollten, da die Preise doch bald wieder hinaufgehen würden. Diese Spekulation auf eine weitere Hausse war auf eine durchaus richtige Kenntnis der Marktlage gegründet: das Angebot an heimischen Vieh war, ist und bleibt vorläufig ganz beträchtlich hinter dem schon fast einjährigen Mangel zurück. Ein Beweis für die ernste Steigerung der Rindviehpreise während des Septembers. Vorher ist man nämlich die Preisbewegung an den 17 größeren Schlachtfestmärkten, so ergibt sich, daß im September gegen August an vier Plätzen die niedrigsten und höchsten Notierungen für Rindvieh, an acht die höchste Notierung geliefen ist, daß an vier Plätzen die Preise gleich geblieben, und daß nur an einem Markte ein Preisrückgang eingetreten ist. Falls die Septembersteigerung eine Ursache weiteren Konsumrückganges zeigte schon das zweite Quartal eine bedenkliche Fortsetzung in der Verminderung des Fleischkonsums, so bringt das dritte Quartal sicherlich eine abnormale Abnahme. Denn wenn auch die Schweinepreise sich an der Septembersteigerung nicht beteiligen, so sind sie doch gleichfalls so hoch, daß eine Zunahme des Schweinefleischkonsums ebenfalls nicht eingetreten sein kann. Wenn auch das durchwegs steigende Einkommen eine starke Steigerung der Warenpreise zuzieht, bevor eine Erlaubnis des Konsums eintritt, so sehen wir doch schon seit einer Reihe von Quartalen, daß durch das außerordentlich hohe Niveau der Fleischpreise die Ernährung des Volkes eine direkte Schwächung erfährt, insofern, als die Fleischmenge und die Schlachtmenge zurückgegangen ist und noch immer weiter zurückgeht.

\* In einer Notiz, die kürzlich durch die Presse ging, war behauptet worden, daß der Vertrag der Fahrkartenrevisorin schon im ersten Monat ihrer Wirksamkeit, im August, hinter dem im Reichstage berechneten voraussichtlichen Soll um 100,000 Mark geblieben sei. Dazu veröffentlicht die „Köln. Zig.“ eine Aufzählung, in der es heißt:

„Der von Ihnen gebrauchte Notiz, daß nach dem Ergebnisse des August die Fahrkartenrevisorin in Aussicht genommene „Jahreslohn“ nicht erreichen werde, ist zu bemerken, daß der diesjährige August kein richtiges Maß ergeben wird, da viele Revisorinnen, die in der Zeit vom Anfang August bis 14. September ein- und anderthalb auszuüben beschäftigten, sich um der Fahrkartenrevisorin

deren Gestaltung in späteren reiferen Jahren ihm ein reiches Leben. Hier hat er — in subjektiver Umwertung vielfältig schon — die Gestalten seiner „Ruders Wägen“ gesehen, von großen, erhabenen, kräftigen Wägen, den weichen, halbfesten, die eigenartig in sich selbst einen ruhigen Wägen, die immer wetter und doch wie ein Wägen fast heben wollen“, die vertraute, gastfreundliche Götter.

So heimlich auf der einen Seite Stavenhagens Kunst amüset, so sehr sie etwas häuslicher Volksähnlichkeit Bescheidens in sich tragen mag, so genial und großzügig andererseits hat seine Dramen in Struktur und Komposition. Das macht, er hat seinen Gedankensinn nur aus höchsten Gebilden. Götter und Schicksale waren sein künstlerisches Glaubensbekenntnis.

Wenn man an Stavenhagens Grad die Formel „niederdeutscher Schicksalsspiel“ für ihn hat bringen wollen, so ist dieser Begriff in den Wesenverhältnissen gewiss unendlich übertrieben, es ist nicht doch ein solches Maß der Wahrheit darin. Eine innere Vertrautheit immer wieder zu den vergifteten Reflexion-Wänden greifen ließ, in denen er ganze Nächte mit febernden Pulsen und heißen Stoff in seinem Zelle las, aus denen Schicksalsspiel Gestalten in seiner Phantasie lebendig wurden.

In jenen tiefen Nächten — vielleicht den besten seines Lebens —, wo ihm seine Armut ein ewig ward, und er seine Arme reichte, hinaus in den blauen Sternenhimmel, von dem er nur ein winziges Blicke durch seine Dämmerung glühend sah; da hat der fischgrüne Staven sich schon überkommen. Was er anders, nach seinem Leben „Steiniger“ betitelt, entstanden — alles Werke, die noch völlig unreif, unangesehen und schmerzhaft sein mögen, immerhin ihm in einzelnen Zügen den geborenen Dramatiker erkennen lassen.

Stavenhagen, der sich seines Talentes und seines Künstlerstums nicht bewusst gewesen ist, der einen tiefen Sehnsucht nach dem Licht, dessen Dramen aus innerem Traum geschöpft sind, möchte

Zu früh gestorben.

Ein Gebenblatt für Frau Stavenhagen.

(Geboren 18. September 1876, gestorben 9. Mai 1906.)

Dr. C. H. J. Scholz.

Weder das Leben eines Toten schreiben, ist leicht und schwer. Leicht, denn es liegt eine Welt vor uns, die allseitig und innerlich bezeugt ist und sich vom Anfang bis zum Ende in ihrer Totalität abzeichnet, das Unendliche abgeleitet, und nur das Vorübergehende, Ewige, Endliche, Unendliche hat sich bezeugt.

Schwer, denn vieles ist schließlich anders gewesen, als es sich nun mit blassen Worten sagen läßt. All das Leben und Größe am Menschen, das ein verschlossen in der Seele Grund hat, seit seinem Leben nie an das volle Licht des Tages, der sich selbst herausgehoben hat, bleibt wohl unüberwindlich in Schicksal und dem Geistlichen. Wenn dieser Mensch nun gar in Dichter gewesen ist, ein wahrer, gottgewählter Dichter, dann wird solches Begreifen noch schwieriger. Es sprechen seines Geistes Kinder für sich ihre eigene Sprache und können uns Richter ihres Menschentums, seiner Seele weihen, und doch bleibt die letzte Frage ungelöst, wo wir die ewigen Grenzen der „Wahrheit“ verlaufen und in das goldene Tor der „Dichtung“ eingehen.

Geht man Persönlichkeit und Künstler eine harmonische Einheit sucht, ist dieser Weg ein glücklicher. Dann lassen sich goldene Seiten finden, hinter und hinter, von seinem Leben zu seiner Kunst, aus seiner Kunst zu seinem Leben. —

Frau Stavenhagen, der niederdeutsche Dichterin, ist eine solche Einheit gewesen. —

Er stammt aus einem alten Geschlecht mecklenburgischer Bauern. Er was eine gute Tradition, und ein Familiensinn. Dieser Bestandteile spricht sich darin aus, daß die Familie aus der kleinen Bauernstadt kommt, die sie selbst den Namen gegeben hat: Stavenhagen. Da haben seine Vorfahren, noch seine Großeltern, einen alten Bauernhof zu eigen gehabt, der sich vom Vater auf den ältesten Sohn fortsetzte. Freundschaften — der Vater war wohl nicht der bevorzugte Erbherr — haben in Hamburg gebracht, wo der Mann als Antiquar in Stellung getreten war. So kam hier Frau Stavenhagen als das dritte Kind von sieben Geschwistern am 18. September 1876 in der Großstadt Hamburg auf die Welt. Ihre die ersten Sprachjahre, die der Junge aufwuchs waren blutdürstig.













Main table of financial data with columns for company names and numerical values. Includes sections for 'Bank-Aktion', 'Industrie-Aktion', and 'Industrie-Obligationen'.

Table of financial data, likely a continuation of the previous table, listing various companies and their associated values.